

mittags  
Herborn  
ts-  
ig  
orge.  
hrungen  
1 Mk.  
Rufkall  
ing  
nung,  
t eine  
elle  
p d  
Einheit  
abgegeben  
ped das  
it Karb  
te y d  
idickel  
ie Abgab  
tliche Sta  
s. zu en  
noch nie  
ie Kessel  
halb in  
u forgen  
u Altm  
t worde  
wifh no  
ne Tüch  
nd derg  
dch aus  
alle jede  
n ablieh  
en da  
einde  
ortal  
traq  
Raffe  
ebruar  
s wird  
Stadte  
Nachr  
born.  
6. Febr  
ach Ep  
Prof.  
6. Febr  
207  
bergoth  
Bitar  
147.  
8 1/2  
in Ber  
burg  
bergoth  
Pfarr  
rdorf.  
Pir.  
tdach.  
Pfarr  
chberg  
Pfarr  
b Tran  
Prof.  
en 8.  
9. Febr  
der 9.  
8. Febr  
rein im  
ben 10.  
8. Febr  
in de  
11. Febr  
9. Febr  
im Ber

# Maffauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 31.

Herborn, Sonntag, den 6. Februar 1916.

14. Jahrgang.

### Sonntagsgedanken.

#### Immer strebe zum Ganzen!

Wo so viel Großes und Ueberwältigendes vorgeht, kann der Kummer des Einzelnen nicht der Grundton des menschlichen Daseins werden. Roon nach dem Heldentode seines Sohnes.

Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an das Ganze dich an! Goethe.

Wir müssen vorwärts streben, wir müssen arbeiten im Innern kämpfen. Aber wenn das Ganze gehen soll, so seien Sie sich dessen klar, müssen Sie und im Einzelinteresse Opfer gebracht werden. Kaiser Wilhelm 2. 1891.

Wer nicht arbeiten will an dem Staat zu seinem Nachteil, der gehört nicht zum Staat, der hat keine Rechte den Staat; er soll weichen aus dem Staat! Bismarck.

Vermaledeit sei das Leben, das sich einer allein und nicht seinem Nächsten; und wiederum: gebenedeit sei das Leben, darin einer nicht ihm, sondern in dem Nächsten lebt und dient mit Lehre, Hilfe womit es sei und wie es mag geschehen. Luther.

Stell dich in Reih und Glied,  
Das Ganze zu verstärken.  
Rag auch, wess Ganze siehst,  
Dich nicht darin bemerken.  
Das Ganze wirkt,  
Und du bist drin mit deinen Werken.

Rückert.

### Kriegswochenchau.

An der Westfront hat die rege Kampfaktivität in der vergangenen Woche angehalten. So wird von verschiedenen Tagen

#### lebhafter Artilleriekampf

und Kampf mit den Waffen des Stellungskrieges gemeldet. Wir können mit den Ergebnissen außerordentlich zufrieden sein; gelang es uns doch, die in der Woche vorher erlangten örtlichen Vorteile zu erweitern und zu den neuen hinzuweisen. Nicht beträchtlich sind dabei unsere Fortschritte in der Gegend von Neuville, wo wir weiterhin feindliche Gräben in einer Ausdehnung von 1 1/2 Kilometer den Franzosen entreißen konnten. Die neuen Stellungen wurden gegen wütende französische Gegenangriffe behauptet. Von mehr als örtlicher Bedeutung ist wohl der

#### Erfolg südlich der Somme.

Wir haben davongetragen haben. Hier eroberten wir bei dem Dorfe Frise die feindlichen Stellungen in einer Breite von 3/4 Kilometer und konnten unsere Front um einen Kilometer vortragen. Weiter südlich davon gelang es uns, unserer Erkundungsabteilungen, sogar bis in die zweite feindliche Linie vorzudringen. Nicht erheblich bei diesen Unternehmungen war die Zahl der gemachten Gefangenen und auch die Beute an Kriegsmaterial. Wenn natürlich auch allen diesen Fortschritten keine entscheidende Bedeutung beizumessen ist, so zeigen sie uns doch, daß wir trotz aller Anstrengungen der Franzosen unsere taktische Überlegenheit nicht eingebüßt haben. Es läßt sich denken, daß dies auf die Franzosen niederdrückend wirken muß.

#### Die Lage auf unserer Ostfront

Im allgemeinen unverändert. Auf dem unter unserer Oberleitung stehenden Teile unserer Front kam es nur zu kleineren Gefechten, in denen wir immer die Oberhand behielten. So wurde zwischen Stochod und Star eine stärkere russische Abteilung von unseren Streikkommandos angegriffen und aufgerieben. Auch auf dem österreichischen Teile der Front haben die größeren Kämpfe nachgelassen, da die Angriffskraft der Russen, die durch die schweren Verluste erschöpft sind, sicher nachgelassen hat. Wir haben nur einige Male noch wütende Angriffe auf einige Stützpunkten gemacht, bei denen sie jedoch jedesmal leicht abgekniffen

haben. An einigen Stellen konnten unsere Verbündeten sogar einige kleinere örtliche Vorteile erringen. Auch die Ostfront bietet uns demnach das erfreuliche Bild wie die Westfront.

Dem Balkan sind eigentümliche Kampfhandlungen nicht gemeldet worden. Der Lauf der Dinge in

#### Montenegro

Die Berichte unserer Feinde lägen, die es da darstellen wollten, als sei das Friedensangebot Montenegros nur ein schlauer Schachzug gewesen. Wie uns gemeldet wird, herrscht in allen Teilen Montenegros

#### völlige Ruhe.

Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist schon entwaffnet, und die Bevölkerung verhält sich durchaus gegenkommend. Ja, es scheint sogar, als ob diese die österreichische Armee direkt als eine Wohltat für sich anlieht

Von Bedeutung ist es auch, daß die Kriegsbeute sich von Tag zu Tag erheblich vermehrt. Inzwischen sind die österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien weiter vorgeückt und stehen jetzt wohl schon in der Nähe von Durazzo. Nachdem es ihnen gelungen war, auch in Alessio und in San Giovanni di Medua festen Fuß zu fassen, kann man ruhig behaupten, daß sie ganz Nordalbanien jetzt beherrschen. Von Albanien dürfte also nur noch der schmale Küstenstreifen südlich von Durazzo im Machtbereich der Entente, und namentlich der Italiener, sein, die starke Hoffnungen auf Essad Pascha setzen, der sie doch ebenso enttäuschen dürfte, wie es die bisherige Entwicklung getan hat. Darauf läßt schon die gedrückte Stimmung in Italien schließen, die von Tag zu Tag um so düsterer wird, als es auch an der Jonzongront statt vorwärts immer mehr rückwärts geht.

#### Große Erfolge haben wir dann im Luftkampf

zu verzeichnen gehabt. Ende der vorigen Woche gab uns ja unsere Heeresleitung eine Uebersicht über die beiderseitigen Verluste im Luftkampf, aus der wir so recht unsere Ueberlegenheit erkennen konnten. Diese hat sich auch in der vergangenen Woche weiterhin erwiesen, wo wir eine Reihe weiterer Kampfflugzeuge zur Strecke bringen konnten. Gefront wurde das Werk aber durch die

#### Taten unserer Zeppeline.

die über Saloniki und von neuem über Paris und England erschienen. Gerade der langausgedehnte Angriff auf die Westküste Englands läßt uns erkennen, welchen Kampfwert unsere Luftschiffe besitzen, denen die Gegner nichts an die Seite zu stellen haben. Man kann deshalb die ohnmächtige Wut unserer Feinde verstehen, die sich nur in Schimpfen Luft machen kann.

### Deutsches Reich.

+ **Hof und Gesellschaft.** König Friedrich August von Sachsen traf dieser Tage in Warschau ein. Vor dem Schlosse hatten sächsische Truppen Aufstellung genommen, an die der König einige Worte richtete. In der Begleitung des Königs befindet sich auch der sächsische Kriegsminister Generalleutnant von Wilsdorf.

+ **Eine halbamtliche Kundgebung gegen die eifassisch-lothringischen Landesverräter.** Im Nachgang zu den kaiserlichen Verordnungen vom 3. und 15. August 1914, durch die alle im Ausland befindlichen wehrpflichtigen oder in feindlichen Kriegsdiensten stehenden Deutschen zur unverzüglichen Rückkehr in das Inland aufgefordert worden sind, ist unter dem 31. Januar 1916 eine weitere Aufforderung zur Rückkehr an Deutsche ergangen, die sich im Ausland aufhalten. Diese Aufforderung wendet sich über den Kreis der in den Verordnungen vom 3. und 15. August genannten Personen hinaus an diejenigen Deutschen, die am 30. Juni 1914 in Elsaß-Lothringen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hatten und nach diesem Zeitpunkt das Reichsgebiet verlassen haben.

Die besonderen Verhältnisse, wie sie in Elsaß-Lothringen zutage getreten sind, machen, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer ersten Ausgabe vom 4. Februar, eine solche Anordnung erforderlich. Denn als mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung auftauchte und als dann später der Krieg wirklich ausbrach, hat eine Reihe in Elsaß-Lothringen ansässiger Deutscher ihrer Heimat den Rücken gekehrt. Vereinzelt haben sich nicht geküert, alsdann im Ausland eine Tätigkeit zu entfalten, die als im höchsten Maße deutschfeindlich oder sogar als vaterlandsverräterisch bezeichnet werden muß. Diese Personen haben sich damit des Anspruchs begeben, weiterhin einer Volksgemeinschaft anzugehören, die sie pflichtvergeben verlassen haben. Die Gerechtigkeit verlangt es, daß sich von diesen nur dem Namen nach Deutschen, die sich innerlich wie auch durch ihr Verhalten vom Deutschen Reiche losgesagt haben, der deutsche Volksverband auch nach außen hin deutlich trennen.

Hierzu die gefühlvolle Handhabe zu bieten, ist die neue kaiserliche Verordnung vom 31. Januar 1916 bestimmt. Sie wird entsprechend den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 den Landeszentralbehörden die Möglichkeit geben, die gekennzeichneten Elemente, und solche Personen, die der Aufforderung zur Rückkehr schuldhaft keine Folge leisten, ihrer Staatsangehörigkeit für verlustig zu erklären.

### Ausland.

#### + Die „Appam“ deutsche Prife.

Washington, 3. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Graf Bernstorff teilte Lansing formell mit, daß die „Appam“ als Prife auf Grund der Bestimmungen des preußisch-amerikanischen Vertrages, worin der Beiz des Fahrzeuges demjenigen verbürgt wird, der es erbeutet hat, nach Hampton Roads gebracht wurde.

New York, 4. Februar. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat festgestellt, daß keine Frage darüber sein kann, daß die „Appam“ als Prife zu betrachten ist, daß aber die Frage ihrer weiteren Behandlung noch weiterer Erwägungen der Haager-Konvention und des preußisch-amerikanischen Vertrages bedarf. Die Weigerung des Leutnants Berg, die britischen Seelente, die auf den britischen Handelschiffen Kanoniere waren, von Bord gehen zu lassen, wird Gegenstand weiterer Erwägungen bilden.

#### + Radostawows Erklärungen.

In der letzten Sitzung der parlamentarischen Adress-Kommission der bulgarischen Sobranje gab der Ministerpräsident Radostawow Erklärungen über die Lage ab, welche er als sehr befriedigend schilderte. Er hob die Vorteile des Bündnisses mit den Mittelmächten für Bulgarien und dessen künftiges wirtschaftliches Gedeihen hervor und beantwortete alle Fragen der Mitglieder zur Zufriedenheit der Kommission.

#### + Salandras Schwanengefang?

Bern, 4. Februar. Im Circolo degli Artisti zu Turin wurde Salandra von dem Präsidenten der Monarchischen Vereinigung, Marchese Ferrero di Cambiano, begrüßt. Er antwortete mit einer Rede, in der er unter anderem sagte: Bleiben Sie stark und einig, um die Regierung zu unterstützen und Sie, wenn es nötig werden sollte, durch eine andere Regierung zu ersetzen. Wir sind im Schlingengraben; und der erschöpft die Kräfte. Es kann der Augenblick kommen, wieder hinter die Front zurückzugehen, und dann — ich sage das ausdrücklich, um keinen falschen Auslegungen Raum zu geben — werden wir alle zurückgehen, um ganz von vorne wieder anzufangen. Dieser Augenblick könnte kommen; und die monarchisch liberale Partei, diese große Partei, die Italien gemacht hat und es noch machen soll, muß einen Vorrat von Männern haben, um sie, wenn nötig, für das Land zu opfern.

#### Kleine politische Nachrichten.

+ Vom Wiener Handelsministerium wurde der Umrechnungskurs für Zahlungen nach dem Deutschen Reich vom 1. Februar ab bis auf weiteres mit hundert Mark gleich 140,50 Kronen festgelegt.

+ Das ungarische Finanzministerium hat die Einlöschungspreise für inländischen Tabak für 1916 im allgemeinen um 30 Prozent erhöht.

+ Der Berner „Bund“ teilt in Berichtigung seiner früheren Meldung mit, daß der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin keine Handelsabteilung beigegeben werde, sondern daß diese wegen großer Ueberlastung mit Arbeit lediglich eine Vermehrung des Personals erhalte.

Am 3. Februar nachmittags hat ein italienisches Flugzeug, das aus der Gegend des Monte Generoso kam und sich gegen den Monte Genesee wandte, die Stadt Lugano überflogen; es wurde von den schweizerischen Soldaten beschossen, und man bemerkte, wie es in die Bedeggio-Ebene niederging.

+ Der „Berliner Abendpost“ meldet aus Bukarest, das neue Gesetz betreffend die Lieferung von 100000 Waggons Getreide, vorzüglich Mais, an die Mittelmächte gelte als geordnet.

+ Seit dem 2. Februar tagt das rumänische Parlament wieder; nach der „Independance Roumaine“ wird in den nächsten Tagen unter anderem ein Gesetzentwurf über einen Kreditlehen von 200 Millionen Lei eingebracht werden.

+ Die Pariser „Information“ meldet aus Athen, daß nach Versicherungen aus politischen Kreisen eine teilweise Demobilisierung des griechischen Heeres von der Regierung beschlossen worden sei. Ein königlicher Erlass, der die Entlassung der Jahrgänge 1892 bis 1900 anordnet, werde in aller nächster Zeit veröffentlicht werden; die Reserveoffiziere der Jahrgänge 1889 bis 1892 seien eben entlassen worden.

+ Aus Toulon traf am 3. Februar in Genf der bulgarische Generalkonsul Redlof aus Saloniki ein. Er ist von dem Sekretär im Ministerium des Auswärtigen in St. Abramoff, der gleichfalls von den Alliierten in Saloniki verhaftet worden war, ein. Der deutsche Konsul und der österreichisch-ungarische General-Konsul befinden sich noch in Toulon.

+ Dem Pariser „Temps“ zufolge hebt ein Erlass des französischen Kriegsministers die dauernden Beurlaubungen von Heeresdienst auf; die zukünftigen Zurückstellungen würden immer von begrenzter Dauer sein.

+ Der Direktor des Departements für den fernsten Osten im russischen Ministerium des Aeußern und Großfürst Georg Michailowitsch sind dieser Tage in Tokio angekommen.

+ Aus Peking wird an den Londoner „Daily Telegraph“ gemeldet, die Telegraphenverbindung mit dem sibirischen Teil von China sei unterbrochen.

### Berlin—Konstantinopel.

Eindrücke während der Fahrt des ersten Balkanzuges.

+ „Balkanzug!“ Schon diese Aufschrift in großen, leuchtenden Buchstaben auf jedem Wagen verkündet in knapper Form, aber eindringlich, daß es sich nicht nur um die Wiederaufnahme einer durch den Krieg gestörten Verkehrsverbindung handelt. Mit militärischer Bestimmtheit prägt sich darin die organisatorische Kraftleistung aus, mitten im Kriege ein Gebiet, das zwischen der serbischen Donau und Bulgarien in schweren Kämpfen dem Feind entreissen werden mußte, von einem mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Zuge bis zum Bosphorus durchlaufen zu lassen.

Was das im technischen Sinne bedeutet, wurden wir erst während der Fahrt von Semlin über Belgrad und Nisch bis Jaribrod gewahrt. Von der großen Brücke über die Save, die Semlin mit Belgrad verbindet, konnten wir rechts und links im Wasser noch Spuren der von den Serben vorgenommenen Sprengung erblicken. Die Brücke aber trug den schweren Zug wie vordem ungefährdet hinüber nach Belgrad. Wie hier eine überlegene Technik in kurzer Frist der Schwierigkeiten Herr geworden war, so zeigte sich auch auf der weiteren Strecke durch Serbien, wie schnell der während der Kämpfe beschädigte Bahnkörper instandgesetzt, Brücken wieder betriebsfähig gemacht oder durch neue Bauten ersetzt waren. Der Zug konnte ohne Hemmnis auf seiner Bahn dahingleiten. Vielsach sahen wir deutsche Eisenbahner noch an der Arbeit, um weitere Sicherungen für den Verkehr zu schaffen.

Diesen Vertretern der deutschen Wehrmacht im fernsten Orientlande den Gruß der Heimat zu übermitteln, war uns ein besonderer Genuß. Von ihren freudig bewegten Gesichtern konnten wir ablesen, daß das Erscheinen des

...der. Balkanzüge, de. tags zuvor Berlin verlassen hatte, sie gleich einem Hauch der heimatischen Luft annahm.

Für unsere Landsleute im Waffenrock da draußen war der Balkanzug vor allem ein persönliches Erlebnis. Bei der Durchfahrt von Berlin durch deutsches und österreichisches Gebiet rief er darüber hinaus als ein Ereignis von hoher politischer Tragweite freudige Kundgebungen hervor. In Sachsen, vornehmlich bei und in Dresden, war des Jubels kein Ende. König Friedrich August war persönlich erschienen, um den Zug zu begrüßen und dann bis Tetfchen mitzufahren. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erklang aus zahllosen Rufen „Deutschland, Deutschland über alles!“ An vielen Punkten Böhmens und Mährens schollen uns begeisterte Heilrufe entgegen. Inzwischen senkten sich die Schatten des Abends und das Dunkel der Nacht hernieder, so daß Wien und Budapest, sowie das ganze weitere österreichische und ungarische Gebiet bei unserer Hinfahrt die Ruhe der späten Stunden zeigten.

Als am Sonntag früh der erste Sonnenstrahl aufleuchtete, wurde uns bei der Fahrt über die Saabruide der reizvolle Anblick des Stadtbildes von Belgrad sichtbar. Nun waren wir auf orientalischem Boden. Hier wie auch weiterhin konnten wir vom Zuge aus nur wenig Spuren der Kämpfe beobachten, deren glückliche Durchführung ganz Serbien Schritt für Schritt in die Hand der verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen brachte. War von den Wirkungen der kriegerischen Vorgänge des verflochtenen Jahres nicht viel zu sehen, so erinnerte doch fast jeder Ortsname an mehr oder weniger schwere Gefechte, durch die das Land den Serben abgerungen werden mußte. Rechts und links der Bahnstrecke zogen sich bald näher, bald in größerer Ferne Höhenzüge dahin, die sämtlich Stätten schwerer Kämpfe in Berg und Tal gebildet haben. Noch jetzt stellten uns die verschlammten Straßen die Mühseligkeiten vor Augen, die die verbündeten Truppen bei ihrem Vordringen hatten überwinden müssen.

Das Morawa-Tal, das sich teilweise zu großer Breite ausdehnt, nimmt südlich Tschupria auf einer Strecke von etwa 100 Kilometern den Charakter einer Enge an, die die Bahn häufig zwingt, sich dicht an die Felswände zu halten. An vielen Stellen mußte der Boden für die Bahn durch Sprengungen dem Gestein abgewonnen werden. Altgeschichtliches Land ist es, das wir durchziehen. Ueberreste römischer Bauten sind hier und da noch erhalten; Trümmer von Burgen erinnern an die türkisch-serbischen Kämpfe im 14. Jahrhundert. Auch später ist das ganze Gebiet Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen gewesen. Wir nähern uns der Römerfeste, die heute den Namen Nisch führt, als Raissa aber den Ruhm genoss. Geburtsstätte Konstantins des Großen zu sein. Hier haben Römer und Goten gekämpft; auch der Hunnenkönig Attila ist mit seinen Scharen darüber hingezogen. Die Wichtigkeit der Lage von Nisch am Vereinigungspunkt des Morawa-Tals mit dem Rischawa-Tal ist sofort erkennbar. Mit Recht wurde daher der Einbruch von Nisch im gegenwärtigen Kriege gegen Serbien große Bedeutung beigemessen.

Fortan verläuft die Bahnstrecke in der allgemeinen Richtung nach Südost. Wenige Kilometer hinter Nisch tritt der hochalpine Charakter des Rischawa-Tales hervor. Aus dem Geröll, das sich in dem Flußbette abgelagert hat, ist zu schließen, daß die Rischawa zu Zeiten große Wassermengen führt. Bei unserer Durchfahrt gab sie sich recht zahm, wenn sie auch hier und da gegen ihr entgegenstehende Hemmnisse sich schäumend aufbaute. Soweit wir erkennen konnten, lag nicht viel Schnee auf den Höhen; vielmehr war das verhältnismäßig ruhige Gebirge der Rischawa dem Umstande zuzuschreiben, daß die Schneeschmelze bisher nicht sehr ergiebig war. Ueber Piroet erreichten wir Joribrod an der ehemaligen bulgarischen Grenze. Von einer der hier aufragenden Höhen soll man einen prächtigen Rundblick über das ganze Balkangebirge genießen können, ähnlich wie vom Rigi aus über die Alpenwelt der Schweiz.

Weiterhin gebirgiges Gelände, aber auch fruchtbares Land durchziehend, gelangten wir in später Abendstunde nach Sofia. Auf dem Bahnhof hatte sich Prinz Agrif von Bulgarien eingefunden, um den Zug in Augenschein zu nehmen. In größerer Zahl waren auch unsere Landsleute erschienen, die in der bulgarischen Hauptstadt ihren Wohnsitz haben. Mit großer Freude begrüßten sie das Wankel der Eintreffen des ersten Balkanzuges.

Dann ging die Fahrt über die Hochebene von Sofia dem Paz entgegen, durch den wir das nach Ost-Rumellen abfallende Gebirge zu durchqueren hatten. In ruhigem Gange legte der Zug die zahlreichen Windungen zurück; die mondbeschienene Landschaft leuchtete in der klaren Winterluft. Als das Morgenlicht durchbrach, konnten wir einen Blick auf die berühmte Moschee Sultan Selims II. in Adrianopel werfen. Von der Stadt ist aus der Ferne nicht viel zu sehen.

Hinter der Marika dehnt sich leicht gewelltes Land aus, das große Einsamkeit atmet. Selten tauchen ärmliche Siedelungen auf, die mehr vorübergehend eingenommenen Standplätzen als dauernden Wohnstätten gleichen. Weit hin bis an die Grenze des Gesichtskreises meistens brach liegendes Land. Hier gewinnt der Reisende zuerst den Eindruck der Weiträumigkeit des türkischen Reiches. Außerordentlich große Flächen ackerfähigen Bodens hatten der wachsenden Arbeit. Offensichtlich steht hier der wirtschaftlichen Betätigung der Türkei noch ein sehr weites Feld offen und wie hier sicherlich noch in höherem Grade in den asiatischen Besitztümern der Osmanen. Schon der flüchtige Augenblick lehrt, daß das Gebiet ein Vielfaches der heutigen Bevölkerung ernähren könnte. Für die türkische Regierung eröffnet sich die dankbare Aufgabe, aus den an Romadenland erinnernden Gebieten wirklichen Ansiedlungsboden zu schaffen. Durch eine gesunde Steuerpolitik, die die Bebauung des Landes anregt, statt sie zu hemmen, könnten dem osmanischen Reiche ungeahnte Quellen neuer Blüte erschlossen werden. Auch der Armut an Holz wäre unschwer abzuhelfen. Alles wartet nur auf die bessernde Hand.

Wenige Stunden vor Konstantinopel durchqueren wir die berühmte Tschataldja-Linie, an der sich die wichtigsten Kämpfe im letzten Balkankriege abgespielt haben. Einander gegenüberliegende Höhenzüge lassen links und rechts die bulgarischen und die türkischen Stellungen erkennen. In einer Senke links der Bahn wird eine kleine Moschee sichtbar, an der die Oberkommandierenden der beiden Gegner von damals, General Sawoff und Raim-Pascha, zusammentrafen, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Das alles gehört, wie man annehmen darf, für immer der Vergangenheit an. Bulgarien und eine erstarbte Türkei können im Bunde miteinander und gestützt auf die Mittelmächte jedem möglichen Gegner Trost bieten und für alle Zeiten ihren Völkern aufsteigende Wohlfahrt sichern.

Der Zug nähert sich dem Marmara-Meer, das im Dunkel nur hier und da in der Ferne aufschimmert. Bei der Haltestelle Rüttsch-Tschelmedsche erreicht er den Strand. Der Zug hält, und wir verlassen ihn für kurze Zeit, weil uns bekannt geworden ist, daß eine Abordnung der Konstantinopeler Behörden und der türkischen Presse uns bis hierher entgegengefahren war, um uns feierlich zu begrüßen. Es werden freundlich gestimmte Ansprachen gewechselt. Im Namen der anwesenden sieben Vertreter der deutschen Presse dankte der Hauptkriegerleiter des „Hamburger Fremdenblatts“. Außer den deutschen Journalisten befanden sich vier Berliner Vertreter der neutralen Presse in der Reisegesellschaft. Die Weiterfahrt bis Konstantinopel glich einem Triumphzuge. Mit einer jubelnden Begeisterung, die wir dem ruhigen Temperament des türkischen Volkes kaum zutraut hätten, begrüßte die nach Tausenden zählende Menge den vorüberfahrenden Zug. Männer, Frauen und Kinder beteiligten sich an den Kundgebungen. Bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof fanden wir Minister und andere hohe Mitglieder der amtlichen türkischen Kreise zu unserem Empfang versammelt. Unter den Klängen der Nationalhymnen der vier verbündeten Mächte und unter brausenden Rufen der herbeigeströmten großen Scharen durchschritt wir den mit Fahnen in türkischen, deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen Farben geschmückten Bahnhof zu den Wartebäumen, in denen die türkischen Würdenträger uns den Willkommensgruß darboten. Dann ging die Fahrt durch die Straßen Stambuls nach Pera hinaus. Die Straßen zeigten durch Fahnen-Schmuck und durch die Beleuchtung der Minarets, die anlässlich des Vorabends des Tags der Geburt des Propheten stattfand, ein festliches Bild.

Mit deutscher Pünktlichkeit war der Zug eingetroffen und hatte seine Insassen zu genutz- und lehrreichen Tagen nach einem der herrlichsten Punkte der Welt gebracht.

D. A.

## Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung  
+ Erfolgreiche Zuegerung von Wardar-Tal  
im Hafen von Saloniki.

Großes Hauptquartier, den 4. Februar 1919.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Holland von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung zerstört. Bei Voos und bei Neuville lebhaft granatene Kämpfe.

Die feindliche Artillerie entwickelte an diesen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit. Westlich von Marle fiel ein französischer Doppeldeder, dessen Führer sich verirrt hatte, in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.  
Unsere Flieger beobachteten im Wardar-Tal der griechischen Grenze und bei der Anlegestelle im von Saloniki umjagte Brände.

Oberste Heeresleitung. (M. T.)  
+ Reiche Beute eines U-Bootes in der Themse-Mündung. — „L. 19“ verloren.

Berlin, 4. Februar. 1. Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themse-Mündung einen englischen armerierten Bewachungsdampfer, belgischen und drei englische zu Bewachungszwecken nennende Fischdampfer versenkt.

2. Das Marine-Coffschiff „L. 19“ ist von einer Narungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Forschungen blieben ergebnislos. Das Coffschiff wurde einer Reuter-Meldung am 2. Februar von dem in Grimsby heimkehrenden englischen Fischdampfer „King Stephen“ der Nordsee treibend angeliefert. Gondeln und Schiffkörper teilweise unter Wasser; die Besatzung lag auf dem über Wasser befindlichen Teil des Schiffes. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgeschlagen unter dem Vorgeben, eine Besatzung schwächer sei als die des Coffschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (M. T.)

Englische Meldungen.

London, 3. Februar. Die Admiralsstab teilt mit, ein Dampfer habe heute den Seebehörden gemeldet, daß er die Nordsee einen Zeppelin in finkendem Zustand bemerkt habe. Grimsby, 4. Februar. Der hier eingetroffene „King Stephen“ berichtet, daß er am Mittwochnachmittag den „L. 19“ in der Nordsee bemerkt. Seine Gondel und ein Hülle waren unter Wasser, die Besatzung, die 17 bis 20 Mann stark war, war auf der Spitze der Hülle versammelt und hatte die Bitte um Rettung abgelehnt. Da die Besatzung des Zeppelin der Besatzung des Fischdampfers an Zahl überlegen war, lehnte der Kapitän des Fischdampfers ab, der Bitte zu willfahren. Er kehrte folger Grimsby zurück, um die Angelegenheit den Seebehörden zu teilen.

+ Luftangriffe auf Durazzo und Valona. — so lesen Aus dem leider lange nach Redaktionschluss dat unlangst troffenen Wiener amtlichen Berichte bringen wir, gende Botschaften keine besonderen Ereignisse enthält, nur die folgenden: Mitteilung des Flottenkommandos:

Ereignisse zur See.

Am 25. Januar haben fünf, am 27. Januar am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo, namentlich die Zeppelin nächst der Stadt mit ver der Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Gegen durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt.

Am 2. Februar wurde Valona von drei Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenanlagen, Flottilien und mehrere getroffen. Im heftigen Feuer der Batterien der Schiffe erhielt eines der Flugzeuge in den zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen an Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe ist auch Schiffsteuermann Konjovic, der ohne Zögern neben dem schädigsten Flugzeug auf die durch Bora stark bewegte See und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien und zweier mit voller Kraft herannahender Zerstörer, unverletzt geliebten Fliegeroffiziere in seinen apparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich reparieren zu machen, mit der doppelten Besatzung versehen und es recht wieder aufzuschießen und nach einem Flug von 10 Kilometern in den Golf von Cattaro heim zurückzuführen.

+ Fortschritte in Albanien. — Beschickung der Orte an der italienischen Ostküste.

Wien, 4. Februar. Amtlich wird verlautbart, dass die türkischen Kriegsschauplatz

## Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Aus der Ferne konnte man deutlich Herdegetrappel vernahmen. Klappert und Marie guckten sich an und schauten dann wieder nach der Richtung hin, woher die seit kurzem allzu bekannten Klänge ertönten; sie waren ihnen Kriegsmusik von schlimmer Bedeutung geworden.

„Das sind die Wankelsteiner Husaren, die heute morgen hier durchzogen“, sagte halblaut Johannes Klappert. „Seht doch die Staubwolken dort, die erste ist beim Braaschhammer, während die zweite erst beim Rutenberger Hammer zu sein scheint.“ Klappert Marie erregt.

Der Rechenmeister entzürte sich. „Seht wird es ernst“, sagte er ingrimig und blickte auf die Unterlippe. „Den begehrtlichen Freund, die Kaiserlichen wären wir vorläufig los; aber nun kommt der Feind.“

„Die Franzosen!“ rief Marie ganz eigentümlich heraus und erglühte dabei bis an die Haarwurzeln. Klappert stupte und sagte dann mit Betonung:

„Ja, die Franzosen, dies Raubgesindel. Wie die haufen, das wissen wir von den Brüdern am Rhein; nichts ist ihnen heilig. Marie, ihr Frauen hättet längst über alle Berge sein sollen. Warum zögert ihr nicht mit den andern ins Wankelsteiner oder Sahnische. So müßt ihr schleunigst sehen, daß ihr euch in den Wäldern versteckt.“

„Ich bleibe hier, ich fürchte die Franzosen nicht, mögen die andern sich in den Wäldern verstecken. Ich weiß mit den Leuten schon umzugehen, ich bin ihrer Sprache mächtig und deshalb wird man mir nichts zuleide tun.“

Befremdet und erstaunt maß der Rechenmeister das mutige Mädchen mit großen Blicken. Der vorhin noch ängstliche Ausdruck ihres blassen Gesichtes hatte einem trotzigem Wagemut, aber voll weiblichem Liebreiz, Platz gemacht.

„Wenn nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen. Tun Sie mir aber den einen Gefallen und gehen Sie so lange in die Schmiebe, bis die Reiter vorbei sind.“

Sie gehorchte stillschweigend, während Klappert dem Ort zusah.

Die Kinder hatten die Reiter ebenfalls bemerkt und zogen ihnen lachend entgegen.

„Die Soldaten kommen!“

„Husaren!“

„Wankelsteiner!“

„Ja. — die können reiten!“

So schrie es durcheinander. Sie kletterten die Begabung hinauf, und ihre glückseligen Augen verfolgten von hier aus die wilde Jagd der Reiter. — Glücklich Kinderherzen, — Augenblidsmenschen. — Kein Ueberlegen, kein Bedenken, keine Sorge und keine Zukunft, — nur in der Gegenwart lebend, dem augenblicklichen Genuß sich mit ganzer Seele hingebend, — das sind die Kinder. „Seht kommen sie, — jetzt sind sie da! — Zwei, drei vier Reiter!“ — Das war kein Laufen mehr, — die Pferde rasten nur so vorbei, schäumend und dampfend, im gestreckten Galopp; und die staubbedeckten Reiter mit den geröteten, erhitzten Gesichtern, den Säbeln in der Faust, sporneten sie zur größten Eile an. — Fort waren sie; aber das Tal herauf wälzte sich eine neue, größere Staubwolke.

Die beiden Schmiebe hatten, als die Kaiserlichen vorbeijagten, die Äpfel zur Tür herausgesteckt. Bald bemerkten sie das Anrücken der feindlichen Patrouille.

Der Grönsche fluchte ingrimig, schlang sich auf seinen schwankeuden Äpfeln und wälzte eine neue Eisenkugel unter den Hammerbar. Rie Fritz aber knallte die Tür zu und verriegelte sie, während sich Marie und Trudel in einer dunklen Ecke verbarg. Voller Erwartung lauschte sie den näher kommenden Hufschlägen.

Dem Grönschen wollte das Schmieden nicht mehr recht vorkommen gehen, und der Fritz kummerte sich überhaupt um nichts mehr, sein Interesse galt lediglich dem Feind.

„Grönscher, höre auf, daß man was hören kann!“ brüllte er in das Pochen des Hammers hinein, aber der Grönsche schien nun erst recht loszulegen.

Beiden war nicht ganz wohl zu Mute. Der Grönsche suchte seine Besorgnis mit bröhnenden Hammerschlägen zu betäuben, während Fritz es vorzog, sich möglichst wenig bemerkbar zu machen.

Auch den Kindern auf der Begabung schienen die fremden Reiter weniger zu imponieren als die Kaiserlichen.

„Das sind gewiß Franzosen“, hatte eine Stimme gemeint. Da war es mit den Mädchen wohl auf ein Querscheit stüchelten sie, und manches Knäblein. Eben zur zu gerne gefolgt, wenn es sich nicht geschäme. Nur Heinrich und einige tapfere Jungen sahen sich nicht den Kommenden entgegen.

Da kamen sie heran, gerade so wie die andern Kaiserlichen, sahen sie aus. Bärtige Männer mit schneeweißen Gesichtern. Nur die Uniform war eine andere, waren Chasseure. Das Grün ihrer Röcke und das Weiß der Westen und Säbire war vor sie zu erkennen. Aber die Schwerter, Karabiner und helme bligten in der Sonne.

Sie rasten durch bis zum „Grünen Hammer“ Anaben hinterher. Hier hielten sie an. Der Hauptkorporal, winkte Heinrich heran und sagte in deutscher, indem er mit dem Säbel auf die Erde zeigte:

„Rufen jemand, Knabe!“

Heinrich verstand und klopfte an die Tür. In drinnen hörte man nur das wilde Pochen des Hammers. Der Grönsche wollte nichts hören, er ging auf den Amboss, wälzte die Luppe darüber und ließ den Hammerbar niedersinken. Das knallte, plachte wieder, als wenn die Hölle los wäre. Aber die Hölle war eine andere, als der Grönsche erwartet hatte. Die Hölle an zu schreien, und auch Marie war durch die sämtlichen Benehmen des Mannes geängstigt, und Fritz sprang auf seinen Freund zu und schrie an:

„Grönscher, bist du denn ganz übergeschnappt?“

Zugleich hielt er den Hammer fest und eilte Generalform die jetzt ganz energisch mit Karabinerfolben. Die Hölle wurde. Dazwischen bagelte es Vertuschung. Die Hölle drohungen in französischer Sprache. Die Schmiebe standen nichts davon, aber Marie. Erblichend und stehende kleine ängstlich an sich drückend, rief sie den Schmied an:

„Um Gotteswillen, macht auf. Die Leute da Erschießen. Macht die Tür auf und laßt mich die Franzosen reden.“

Der Rieael klickte und die Türe wich.

(Fortsetzung folgt.)

Ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader hat den östlich von Krimintec liegenden russischen Etappen- und Stützpunkt mit Bomben beworfen. Zahlreiche Gebäude stehen in Flammen. Sonst ist nichts Besonderes bemerkt worden.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Die Größtkämpfe blieben an der italienisch-österreichischen Front ziemlich lebhaft und erstreckten sich auch auf mehrere Stellen im Trentino und Tiroler Grenzgebiet. Das Schloß von Duino wurde durch mehrere Volltreffer der österreichischen Artillerie teilweise zerstört. Vor dem Tolminischen Fronten gingen die Italiener infolge der neuer Unternehmung unserer Truppen auf die Hänge westlich der Straße Cignale-Selo zurück.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Die in Nordalbanien operierenden t. u. f. Truppen haben Krasja besetzt und mit ihren Spitzen den Ischak-Pass erreicht. — Lage in Montenegro unverändert ruhig.

**Ereignisse zur See.**  
Eine Kreuzergesellschaft hat am 3. Februar vormittags an der italienischen Küste die Bahnhöfe von Ortona und San Vito, mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereich dieser Orte, sowie einen Schwimmtramp durch Beschützung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluß Ariccia nördlich Ortona zerstört. Nach der Beschützung der Ortona von San Vito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzergesellschaft ist unbeschädigt zurückgekehrt. Flottenkommando.

**Der türkische Heeresbericht.**  
Konstantinopel, 2. Februar. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Keine Veränderung von Wichtigkeit auf allen Fronten.

**Verenkt!**  
London, 3. Februar. „Lloyds“ melden: Der britische Dampfer „Belle of France“ wurde versenkt. Die europäische Besatzung und 22 Passagiere wurden gerettet; 18 Passagiere werden vermisst.

London, 4. Februar. In Plymouth trafen der Kapitän und 25 Mann von dem englischen Dampfer „Woodward“ ein, der am 3. November 40 Meilen von Gibraltar von einem deutschen U-Boot angegriffen wurde. Nach einem zweistündigen Kampf, während dessen die arabischen Heizer des englischen Dampfers starben, ging die Besatzung in die Rettungsboote. Der Dampfer wurde torpediert.

London, 4. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Franz Fischer“, der als Kohlen- schiff an der Küste fuhr, ist am Dienstag Nacht von einem Zeppelin, der aus dem Wege von Hartlepool nach London war, versenkt worden. 13 Mann der Besatzung sind ertrunken, 3 wurden von einem belgischen Dampfer gerettet. „Franz Fischer“ ist ein erbeutetes feindliches Fahrzeug von 370 Tonnen.

**Ein hervorragender englischer Geistlicher.**

— so lesen wir im Briefkasten von „Auf der Warte“ — hat unlängst dem Pastor Fischer in Essen brieflich folgende Vorschläge einer Verständigungsgrundlage zwischen den deutschen und englischen Christen gemacht:

1. Diskussion über die Ursache des Krieges sollen permittiert werden.

2. Jeder Haß gegen die Feinde soll aus dem Herzen verbannt sein, und man soll sich bemühen, ihnen Gutes zu tun.

3. Man soll seinen ganzen Einfluß geltend machen, damit der Krieg mit möglichster Menschlichkeit geführt werde, daß der Sieger nicht seine Gewalt mißbraucht, und daß die Rechte der Schwachen geachtet werden.

4. Wir wollen fortfahren, wie vor dem Kriege, unsere Brüder im Glauben zu lieben, welcher Nationalität er auch angehört.

5. Wir wollen Fürbitte tun für alle Opfer des Krieges ohne Unterschied und den Herrn bitten, bald den Frieden herbeizuführen.

Nr. 2 bis 5 — so schreibt die „Ev. Volkstörrespon- denz“ hinzu — wollen wir gern gelten lassen und beherzi- gen. Die überzeugten Christen Deutschlands haben sich aber von vornherein selbst gesagt und es auch be- stätigt. Zu Nr. 1 werden wir uns aber sehr ablehnend verhalten müssen. So lange die englischen Christen nicht den Mut haben, einen hervorragenden Teil der Schuld dieses grauenvollen Krieges in ihre eigenen Hände zu legen — infolge mancher Unterlassung und Feigheit — auch in ihren eigenen Reihen selbst zu suchen, wird wohl auf eine „Verständigung“ mit ihnen nicht zu hoffen sein. Ebenso läßt sich „eine Diskussion über die Ursache des Krieges“ nicht vermeiden, wenn man als gläubiger Christ das Thema „Evangelium und Weltkrieg“ gründ- lich durchdenken will. Oder man kommt auf unklare Ge- mütsduseleien heraus. Und das hätte sich der „hervor- ragende englische Geistliche“ auch selbst sagen können.

## Lokales und Provinziales.

**Herborn, 5. Februar.** Eine Wohltätigkeits- Veranstaltung zu Gunsten der Kriegsfürsorge für bedürftige hiesige Familien hat sich hier ganz im Stillen vorbereitet und findet, wie aus dem Anzeigenteil unseres Blattes ersichtlich ist, am Sonntag, den 13. Fe- bruar im Saalbau Mehler statt. Die Veranstalter so- wohl als auch alle Mitwirkenden (hiesige Damen, Herren und Kinder) sind seit Wochen in mühevollen Proben be- müht, ein geschmackvolles, zeitgemäßes Programm zusam- men zu stellen, bestehend in Klavier- u. Gesangsvorträgen, Theater-Aufführungen usw., so daß sich der Besuch sehr empfehlen dürfte. Auch in Anbetracht des guten Zweckes ist der Veranstaltung ein voller Erfolg zu wünschen.

**Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Nuf- baumholz und stehenden Nufbäumen.** Das Stellvertr. Generalkommando des 18. Armee-Korps teilt mit, daß die Bestandsmeldung in § 5 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Nufbaumholz und stehenden Nufbäumen“ hiermit bis 15. Februar 1916 verlängert wird.

**Postalisches.** Vom 1. Februar ab wird im Post- verkehr mit dem Gebiet des Generalgouverneurs in Warschau auf Postkarten auch die polnische Sprache zugelassen. Briefe dieses Verkehrs sind nach wie vor in deutscher Sprache zulässig.

— Die Maul- und Klauenseuche ist in den Gemein- den Launsbach und Krosdorf, Kreis Wehlar, erneut aus- gebrochen.

**Altenkirchen b. Offenbach (Dillkreis), 4. Febr.** Der Landsturmhauptmann Heinrich Käufer dahier, Sohn des langjährigen Gemeindevorstehers Käufer dahier, sollte die- ser Tage, weil er zu dem ältesten Jahrgang zählte, von Russland aus in die Heimat entlassen werden. Leider wurde diese Freude der Seinen darüber schon am näch- sten Tage in Trauer verwandelt, denn auf der Heimreise ist Käufer tödlich verunglückt. Es ist dies der erste Todesfall in der hiesigen Gemeinde unter den ausgezo- genen Kriegern, trotzdem sich eine größere Anzahl hiesiger Einwohner unter den Fahnen befindet.

**Grünberg (Oberhessen), 5. Febr.** Der Rentner und frühere Schuhmacher Johannes Giller vollendet mor- gen sein 100. Lebensjahr. Der alte Herr war bisher stets gesund, geistig von großer Regsamkeit und konnte noch immer kleinere Arbeiten vollbringen.

**Frankfurt a. M., 4. Febr.** Bei reicher Beteiligung aus akademischen Kreisen wurde am Freitag in der Uni- versität eine Ortsgruppe des Akademischen Hilfsbundes gegründet. Den Ehrenvorsitz übernahm der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Erz. Hengstenberg- Kassel. Der Bund bezweckt die Fürsorge für triegsbeschä- digte Akademiker der Provinz Hessen-Nassau, soweit die- in der Provinz beheimatet sind. Hauptfachlich kommen Berufsberatung und Hinüberführung in ein geeignetes neues Studium in Frage, aber auch materielle Unter- stützung der Bedürftigen.

**Wiesbaden, 3. Febr.** In der heutigen 21. Vollver- sammlung der Landwirtschaftskammer für den Regie- rungsbezirk Wiesbaden betonte der Kammervorsitzende Barimann-Lüdke, Frankfurt (Niederhöfe), daß dank des Eingreifens der Frauen und Nachbarn alle durch den Krieg der Landwirtschaft entgegengetretenen Schwierigkeiten glatt überwunden werden konnten. Der Schweiß und die Mühe hat heute so ziemlich dieselbe Höhe wieder erreicht wie vor der großen Abschlagung. Wenn auch aus dem Kriege sich mancherlei Unannehmlichkeiten für den Landwirt ergeben, so hat der Krieg doch nach der andern Seite das Gute gehabt, daß er sie auf den Weg der Selbsthilfe verwies, daß er sie lehrte, sich vom Ausland unabhängig zu machen. Wenn es auch Wiesmacher in Hofen wie in Rödten gebe, so seien diese erbärmlichen Ver- hältnisse, die gleich bei dem Fehlen einer kleinen Be- quemlichkeit zu jammern anhöben, doch nicht allzu häufig zu finden. Im allgemeinen beherrsche die Landwirtschaft die Ueberzeugung, daß unter allen Umständen durchge- halten werden müsse und das auch ohne allzugroße Schwierigkeiten möglich sei. — Die Weinernte hat einen Ertrag gebracht, welcher vereinzelt bis zu einem Viertel- herbst herunterging, an anderen Stellen aber die höchsten Erwartungen überstieg. — Die Landwirtschaftlichen Ge- nossenschaften, insbesondere die Kreditgenossenschaften, hatten erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Zwei derselben waren in der Lage, 5 330 300 Mk. auf die Kriegaanleihen zu zeichnen. In nächster Zeit ist — was die Landwirte be- sonders interessieren wird — eine größere Menge süd- deutscher Kleie zu erwarten. Der Vorwurf, welcher von den Städten den Landwirten vielfach gemacht werde, daß sie die Kriegszeit benutzten, um sich übermäßig zu bereichern, entbehre absolut der Begründung. — Im vergan- genen Jahre wurden 572 Fohlen im Kammerbezirk einge- führt. Für die Schweinezucht sind acht neue Eberstationen eingerichtet. Die Beschaffung von Saatgut soll in der Folge der Kammervorstand in die Hand nehmen. Der Rechnungsvoranschlag schließt ab mit 298 881 Mk. Ein- nahme und Ausgabe. Die bisherige Staatshilfe wird wei- ter gewährt.

**Laufertbach, 4. Febr.** Der Mangel an Gerbstoffen hat im Bogelsberge eine neue Industrie erweckt und zu rascher Blüte gebracht. Die seither in den Wäldungen un- genutzten liegenden Fichtenrinden werden seit kurzem ge- sammelt und in großen Eisenbahnladungen der Gerbstoff- industrie zugeführt. Wenn auch die Fichtenrinden nicht den hohen Gerbstoffgehalt besitzen wie die Eichen, so haben die Rinden der jüngeren Bestände bis zu etwa 25 Jahren noch einen Gehalt von 12—15 Prozent, während die der älteren Bäume nur bis zu 10 Prozent enthalten, immer- hin aber noch genug, um den Mangel an Gerbstoffen er- heblich zu mildern. Die Bewohner des Bogelsbergs haben durch das Einsammeln der Rinden einen recht lohnenden Verdienst.

**Mainz, 4. Febr.** Die Gasapparate- und Gusswerk- A.-G. hat im letzten Geschäftsjahre hauptsächlich für Heeresbedarf gearbeitet. Sie schüttet eine Dividende von 25 Prozent auf das erhöhte Aktienkapital von 1080 000 Mk. und gewährt ferner eine Dividende von 10 Proz. für die al- ten Aktien 300 Mk. und die neuen 1200 Mk. In den Jahren 1912 und 1914 wurden 4, 3 bzw. 6 Prozent Dividende verteilt.

**Wighausen, 3. Februar.** Aufopfernd hat sich die 17 Jahre alte Anna Pfaff gezeigt. Ihr im Felde stehender Bruder war infolge einer Beinamputation derart ge- schwächt, daß nach der Ansicht der Ärzte nur eine Blut- überführung Heilung bringen konnte. In opfermütiger Weise reiste das junge Mädchen nach dem Feldlazarett, um sich für den Bruder zur Verfügung zu stellen. Die Ope- ration gelang sehr gut und der Krieger konnte gerettet werden. Der Großherzog hat dem tapferen Mädchen das Ehrenzeichen für Kriegsfürsorge überreichen lassen.

## Letzte Nachrichten.

Die verweigerter Hilfe für „L 19“.

London, 4. Febr. Die „Daily Mail“ vernimmt aus Grimsby nach folgende Einzelheiten über den in der Nordsee ins Meer gestürzten Zeppelin: Das kleine Fahr- zeug, das die Signale des Zeppelins bemerkte, fand den „L 19“ im Sinken. Die Gondeln befanden sich zum Teil schon unter Wasser. Als sich das Schiff näherte, bemerkte seine Besatzung 8 Deutsche, die es an Bord nahm.

Darauf erschienen weitere Deutsche und der Kapitän er- achtete es für klüger, in Grimsby Hilfe herbeizuholen. Die Mannschaft des Zeppelins rief: „Rettet uns!“ Man nimmt an, daß es sich bei dem Luftschiff um eines derjenigen han- delt, die an den Raids auf England teilgenommen haben.

„L 19“.

**Grimsby, 4. Febr. (WTB.)** Zwei Marinefahrzeuge, die nach dem Schicksal des Zeppelinunglücks geschickt wurden, suchten die Nachbarschaft genau ab. Sie fanden keinerlei Spuren des Luftschiffes. Man schließt daraus, daß der Zeppelin gesunken ist.

**Der Zeppelinangriff auf Saloniki.**

**Saloniki, 4. Febr.** Die Agence Havas meldet: An- läßlich des kürzlichen Zeppelinangriffs fanden 11 Per- sonen den Tod, darunter je 1 englischer und französischer Soldat. Verletzt wurden etwa 40 Personen. Die Opfer sind meistens geflüchtete griechische Juden. Eine Bombe be- schädigte leicht die Moschee. Die Bombe, die in einem griechischen Magazin einen Brand hervorrief, hat für 5 Millionen Frank Zucker, Kaffee und Del zerstört, auf welche Waren eine deutsche Bank Vorschüsse geleistet hatte. Der Zeppelin scheint die Stadt überflogen zu haben, um die Bevölkerung zu terrorisieren. Zwei Häuser wurden vollständig zertrümmert. Bei den anderen Gebäuden wurden die Vorderseiten teilweise zerstört.

**Neue französische Anleihe in Amerika.**

**Newport, 4. Febr. (WTB.)** Morgan ist nach Europa abgereist, wie es heißt, um eine neue franzö- sische Anleihe im Betrag von 250 Millionen Dol- lars abzuschließen. Die Laufzeit der Anleihe soll drei bis fünf Jahre betragen und durch Unterlagen von Wert- papieren gesichert sein. Dem Vernehmen nach wird der ganze Erlös der Anleihe zu Zahlungen in Ame- rika Verwendung finden. Unterlagen für die Anleihe würden wahrscheinlich amerikanische Wertpapiere bilden und Obligationen anderer Regierungen, die die französische Regierung zu diesem Zwecke erworben hat.

**Englischer Flaggenmißbrauch und Angriff auf ein deutsches U-Boot.**

**Berlin, 4. Febr. (WTB.)** Von zuständiger Seite er- fahren wir über den Angriff eines unter holländischer Flagge fahrenden englischen Hilfskreuzers auf ein deutsches Unterseeboot noch folgende Einzel- heiten:

Das Unterseeboot forderte den unter holländi- schen Flagge fahrenden Dampfer durch ein Signal auf, zur Prüfung der Schiffspapiere ein Boot zu schicken. Dies geschah nach einiger Zeit. Sicherheitshalber tauchte das Unterseeboot und besichtigte durch Schrohr den Dampfer. Es war ein ca. 3000 Tons großer normaler Frachtdampfer mit glattem Deck, erhöhter Back und einer Hütte. Nichts Verdächtiges war zu sehen. Der Name „Melanie“ am Bug war deutlich lesbar. Als das Unterseeboot neben dem Schiffsboot in etwa 1000 Meter Entfernung von dem Dampfer auftauchte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus zwei Geschützen mittleren Kalibers und Maschinengewehren ein heftiges Feuer; das U-Boot konnte sich gerade noch durch schnelles Tauchen retten. Der Dampfer versuchte noch zweimal, das Unterseeboot zu rammen. Während der gan- zen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge.

Ein holländischer Dampfer „Melanie“ ist unbekannt. Dagegen findet sich in Lloyds Register ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Bruttoregistertonnen. — In diesem Zusammenhang ist auch eine Meldung der Agence Havas vom 28. Januar interessant, derzufolge der bewaffnete französische Postdampfer „Plata“, ohne an- gegriffen zu sein, das Feuer auf ein Unterseeboot er- öffnete und es versenkt haben will. In einer Besprechung dieses Falles versicherte Admiral Lacaze dem Kor- respondenten des „Petit Journal“, daß die französischen Handelschiffe ausdrücklich den Befehl hätten, auch wenn sie nicht angegriffen seien, auf jedes feindliche Untersee- boot das Feuer zu eröffnen oder es zu rammen.

**Auf dem Marsche nach Tirana.**

**Wien, 4. Febr.** Nachdem unsere in Nordalba- nien vorrückenden Truppen die Stadt Kruja besetzt hatten, erreichten sie gleichzeitig mit ihren Vorhutten den auf der Reede von Rodoni in den Dringol mündenden Fluß Ischmi. Kruja liegt in 584 Meter Seehöhe am Westhang eines bis zu 1180 Meter ansteigenden von Nord nach Süd streichenden, steilen und felsigen Gebirgs- zuges. Vor Kruja führt eine gute Straße, die nahe östlich von Preza den Lumi Tirams, einen Quellfluß des Ischmi, überquert und dann das im Mittel zwischen drei- und vier- hundert Meter hohe bewaldete Bergland Masi Ruccot überschreitet, nach Durazzo. Dieser Fahrweg über- schreitet bei Bazar Sjak auf einer Brücke den nördlich von Durazzo in der Lales-Bai mündenden Fluß Arzen, der große Wassermassen mit sich führt und sich in vielfachen Windungen durch die Küstenebene windet, die er häufig überschwemmt. Das Anland auf beiden Ufern dieses Flu- ses vielfach versumpft und schwer gangbar, wodurch die Bedeutung dieser einzigen Brücke in militärischer Hinsicht an Wichtigkeit zunimmt.

Von Kruja nach Süden führen zwei brauchbare Kom- munikationen nach dem 20 Kilometer südlich dieser Stadt gelegenen wichtigen Hauptst. Essad Paschas, Tirana.

## Maßgebende Preise

für die wichtigsten Lebensmittel.

|                            |           |         |
|----------------------------|-----------|---------|
| Grapen                     | das Pfund | 45 Pfg. |
| Gries                      | „         | 45 „    |
| Rüben                      | „         | 51 „    |
| Grüne ungeschälte Erbsen   | „         | 55 „    |
| Weißes Bohnen              | „         | 55 „    |
| Palmona                    | „         | 160 „   |
| Palmin                     | „         | 184 „   |
| Weizenmehl (ohne Brothuch) | „         | 55 „    |

## Lob der deutschen Frau.

Die Kriegsfahrten in Ost und West haben die Söhne unserer Heimat in Völk- und Völkerriche geführt, von denen manch einer unter uns in den Jahren eines bildungsgeheiligen Friedens kaum mehr als den Namen gewußt haben mag. Es muß einmal für Lehrer und Schüler eine Lust sein, wenn im Schulunterricht der Zukunft vor dem Kartenbild von Europa bald da einer aufsteht: „Von hier hat mein Bruder Feldpostbriefe geschrieben.“ Bald dort einem das Auge glänzt: „Da ist mein Vater im Quartier gewesen.“ Und wie manches an Menschen und Dingen, was in der Heimat unter der Gewöhnung des Besitzes wenig geschätzt wurde, werden uns einmal die achten lehren, die draußen in den Ländern der Feinde zu sehen und zu vergleichen gelernt haben. Den Briefen eines schwäbischen Landmanns, der als österreichischer Feldkurat die siegreiche Mariosse mitgemacht hat und jetzt die Wacht im wohnigen Festungsdreieck halten hilft, entnehmen wir die nachfolgenden fein beobachteten Züge aus dem Frauenleben in den östlichen Kriegsländern:

„Wir wissen jetzt sehr wohl, wieviel wir gerade den Frauen danken, unseren tüchtigen, anständigen deutschen Frauen. Das ist's, was man bald sehen lernt im Krieg: an den minderwertigen Zuständen in den Gebieten, die wir ja nun so genau kennen, ist zuerst und zuletzt die Frau schuld. Da ist zuerst die Polin; für sie ist charakteristisch, daß sie jede Hausarbeit für minderwertig hält. Sogar ganz gewöhnliche Bauernmädchen studieren, natürlich in polnischen Lehranstalten, wo sie vor allem mit polnischen Aspirationen, der Begeisterung für den weißen Adler und für die „Republik Polen“ erfüllt werden. Man hat dann den schönen Anblick, diese Mädchen in schulfreien Zeiten barfüßig gehen oder den Dreischlegel schwingen zu sehen, gewiß nicht zu ihrem gesundheitlichen Schaden. In Sambar war ich längere Zeit mit solchen jungen Polinnen zusammen, köstlich war ihr Urteil über das deutsche Mädchen: sehr blond, sehr häuslich, sehr langweilig. Und gewiß: Temperament haben sie hier; das führt sie aber oft ins Unglück. Man erinnert sich unwillkürlich an die Französinen, wie denn überhaupt zwischen Frankreich und Polen enge Bande bestehen. In den besseren Häusern findet sich überall die „Illustration“, ganze Jahrgänge der „Revue des deux mondes“ und französische Romane. — Die Ruthenen schildert der Briefschreiber als einen tüchtigen Volkschlag, die Frauen so stattlich, wie man sie in unserem Schwabenland gar nicht mehr antrifft, im Ganzen ein genügsames, leicht zu lenkendes Volk, das aber noch fast im Urzustand sich befindet. Ein Kapitel für sich gehört den Juden. Prachtgestalten sind oft die älteren unter ihnen, Patriarchen, mit klugen und guten Augen; ja einzelne sieht man, in deren zeitlosen Augen sich die uralte Geschichte des Volkes spiegelt. Um so eigentümlicher aber ist, daß die Frau in diesem orthodoxen Judentum keinerlei Bedeutung hat. Ihre religiöse Rolle beschränkt sich auf das Anzünden der Sabbathlichter. Der Hausherr betet für das Haus; die Frau legt derweil die Kinder trocken. In der Synagoge darf sie hinter Gittern zuhören. Schon der Knabe kommt ins Gotteshaus, trägt die Schläfenlocken und die Gebetsriemen; das Mädchen geht die Religion nichts an. So konservativ sind diese echten Juden und alttestamentlich ist bis heute auch ihre Behandlung der Frau; es ist darum kein Wunder, daß man unter den rebellischen Jüdinnen solche findet, die zu den am tiefsten gesunkenen weiblichen Geschöpfe gehören.“

Wie gesagt, man denkt mit Stolz und Verehrung an unsere deutschen Frauen und Mädchen; ja man erholt sich förmlich, hier Deutsche zu sehen, was bei den vielen deutschen Kolonien in Wolsynien keine Seltenheit ist.“

### Aus dem Reiche.

+ **Postanweisungen an Zivilgefangene in Rußland.** Die Königlich Schwedische Postdirektion in Malmö-Distrikt, durch deren Vermittlung Postanweisungen an Kriegsgefangene in Rußland verfaßt werden, hat bekanntgemacht, daß die russische Postverwaltung nunmehr auch Postanweisungen an Zivilgefangene zuläßt, was früher nicht der Fall war.

Nach wie vor sind indes Postanweisungen an solche Personen feindlicher Nationalität, die beim Kriegsausbruch freiwillig in Rußland geblieben sind und dort, obwohl unter polizeilicher Aufsicht stehend, privat wohnen, unzulässig. Das Recht, Postanweisungen zu empfangen, steht nur solchen Zivilpersonen feindlicher Nationalität zu, die aus militärischen Gründen oder auf Befehl der Militärbehörden in Gefangenenlagern oder in Gefängnissen interniert sind.

Es wird deshalb bezüglich der Postanweisungen an Zivilgefangene in Rußland angeraten, in der Adresse (die auf die Rückseite des Abschnittes zu schreiben ist, während die Anweisung selbst an das Postamt Malmö 1111 gerichtet werden muß) deutlich anzugeben, daß der Empfänger interniert ist, da es sonst möglich ist, daß die russischen Behörden die Anweisung ohne nähere Untersuchung zurücksenden.

### Aus aller Welt.

+ **Ein französischer Schnellzug entgleist.** Der Schnellzug von Calais ist auf dem Bahnhof von St. Denis entgleist: mehrere Wagen sind verbrannt, die Zahl der Verunglückten beträgt 10 Tote und 15 Verletzte. Der Schnellzug von Calais, welcher den Bahnhof um 7 Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und fuhr mit 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofes an der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um, Tender und Packwagen telegraphierten, der ihnen folgende Wagen erster Klasse wurde gedrückt, ein Wagen zweiter Klasse und drei Wagen dritter Klasse stürzten gleichfalls nach links um, die drei Wagen am Schluß des Zuges nach rechts; sie bildeten einen unentwirrbaren Haufen von Eisenstücken. Fast augenblicklich fingen die Gasbehälter Feuer, und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von St. Denis kam zuerst zur Hilfe, sodann Truppen und Fabrikarbeiter. Die Schwerverletzten wurden nach St. Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht, die Toten auf dem Bahnhof beerdigt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 5 Uhr im „Saalbau Metzler“, Herborn:

## Wohltätigkeits-Veranstaltung

zu Gunsten der Kriegsfürsorge.

Musik, Gesang und Theateraufführungen.

Nummerierter Platz 2 Mk., Gallerie 1 Mk.

Eintrittskarten sind zu haben in der Musikalienhandlung E. Magnus.

## Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Februar an folgenden Tagen zu den bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Dienstag, den 8. Februar,

Dienstag, den 15. Februar,

Dienstag, den 22. Februar,

Dienstag, den 29. Februar.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 5. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Bekanntmachung.

Die IV. Rate Staats- und Gemeindesteuer, das IV. Quartal Schulgeld, das III. Quartal Wasser- und das letzte Drittel Wehrbeitrag sind bis zum 15. d. Mts. auf der unterzeichneten Kasse einzuzahlen. Am 8., 15., 22. und 29. Februar bleibt die Kasse für Steuerzahler geschlossen. Es wird gebeten, das Geld abgezählt bereit zu halten.

Herborn, den 2. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten wird die

## Amts-Apotheke

zu Herborn (Dillkr.)

bis auf weiteres an

Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags ab geschlossen.

Nach 2 Uhr werden an Sonn- und Feiertagen nur noch solche ärztliche Verordnungen angefertigt, die vom Arzt als eilig bezeichnet sind.

## Amts-Apotheke

Herborn (Dillkr.)

Da die hiesige Amts-Apotheke an Sonn- und Feiertagen geschlossen ist, fallen unsere Nachmittagsprechstunden an diesen Tagen aus.

Vormittags halten wir Sprechstunde ab.

Herborn. Dr. Weinberg.  
Dr. Schütz.

## Wildscheine

sind vorrätig.

Druckerei Anding.

Statt Karten!

Minna Bender

Adolf Häuser

Verlobte.

Herborn, im Februar 1916.

## Bekanntmachung.

Bei dem Obermeister der Fleischerinnung, Metzgermeister Christian Schumann, ist eine

## Städtische Verkaufsstelle für ausländischen Speck

eingerrichtet. Der Verkauf geschieht nur an Einheimischen. Mehr wie 2 Pfd. werden auf einmal nicht abgegeben. Preis beträgt für geräucherten fetten Speck das 2,60 M., für geräucherten Rückenspeck mit Knochen das Pfd. 2,80 M.

Herborn, den 4. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Ein Acker Wiese

am Weinberg und eine

in der Alsbach zu verkaufen. Auskunft erteilt

Wilhelm Schmidt

Herborn, Schloßstraße 10.

## Ein tüchtiges Dienstmädchen

per 1. März gesucht. Näheres durch die Geschäftsstelle des „Rassauer Volksfreunds“.

Wir suchen einen tüchtigen

Heizer

für die Schönbacher Farb-

mühle.

Schönbach, Amborfer Gruben-

und Mineral-Mahlwerke.

Eine trachtige

Schweizerziege

zu kaufen gesucht. Von wem,

sagt die Geschäftsstelle dieser

Zeitung.

## Ein Lehrling

für meine Buchdruckerei

kann sich melden.

Emil Anding, Herborn.

## Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Sonntag, den 6. Februar.

(5. Sonntag nach Epiph.

10 Uhr: S. D. Prof.

Text: Joh. 6. B. 1. großer S.

lieder: 30, 207 (Marcont.

1 Uhr: Kinderchor und außer

2 Uhr: Herr Vikar Delagte au

Abends 8 1/2 Uhr: Nach dem

Versammlung im Verein

Burg

1 Uhr: Kinderchor und außer

4 Uhr: Herr Vikar Delagte au

Abends 8 1/2 Uhr: Nach dem

Versammlung im Verein

Taufen und Trau

Herr Delan Professor

Dienstag, den 8. Februar.

abends 9 Uhr: Marco

Kirchenchor in der Kirche zu m

Mittwoch, den 9. Februar.

abends 8 Uhr: für Italien

Jungfrauenverein im Verein

Donnerstag, den 10. Februar.

abends 8 1/2 Uhr: Taum ann

Kriegsbefehle in der alten

Freitag, den 11. Februar.

abends 9 Uhr: in der

Versammlung im Verein

Dillenburg

Sonntag, 6. Februar

(5. Sonntag nach Epiph.

Vorm. 9 3/4 Uhr: Herr Vikar

Vorm. 11 Uhr: Herr Vikar

Nachm. 5 Uhr: Herr Vikar

Nachm. 8 1/2 Uhr: Herr Vikar

Versammlung im ev. Schwestern

Herr Vikar Brandt

Nachm. 2 Uhr: Herr Vikar

Herr Vikar Brandt

Abends 8 1/2 Uhr: Herr Vikar

Taufen und Trau

Herr Vikar Brandt

Montag 8 Uhr: Herr Vikar

Verein in der Kirche zu m

Dienstag 8 Uhr: Herr Vikar

Verein in der Kirche zu m

Mittwoch 2 Uhr: Herr Vikar

Sigung des Kirchenvorstandes

Mittwoch 8 Uhr: Herr Vikar

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Herr Vikar

Kriegsbande in der Kirche zu m

Herr Vikar Brandt

Freitag 7 3/4 Uhr: Herr Vikar

zum Rinderkott

Freitag 9 3/4 Uhr: Herr Vikar

im Vereinslokal